

1

5 Beim Verlassen des Krankenhauses schaute Carlo auf die Uhr. Kurz vor fünf. Er hatte nur noch wenig Zeit. Um halb sechs schloss das Ausländeramt und um sechs das Postamt und der kleine Copyshop, den er als Faxadresse angegeben hatte.

10 Mein Gott, warum machte alles so früh zu in Deutschland? Sicher, viele Geschäfte hatten jetzt bis acht offen, aber für ihn war auch das nicht sehr lange. In Bologna konnte man um zehn Uhr abends noch problemlos einkaufen.

15 Alles fand hier viel früher statt. Die Schulen begannen schon um acht, auch die Seminare an der Uni und viele der Studentenjobs. Die Mittagspause war dann oft schon um zwölf und das Abendessen um sechs, halb sieben, das war anfangs einfach unglaublich für ihn gewesen. Und abends
20 ging man viel früher in die Kneipe und kam meistens auch viel früher wieder nach Hause. Aber gut, wie hieß das Sprichwort: „Andre Länder, andre Sitten“.

Heute ging es allerdings um etwas ganz anderes. Nicht um
25 Abendessen oder Ausgehen. Heute ging es um einen Job: eine Praktikumsstelle in einem Krankenhaus.

Eigentlich war er nur nach Augsburg gekommen, um einen Sprachkurs an der Universität zu machen. Aber vor ein paar Tagen hatte er erfahren, dass man im Stadtkrankenhaus dringend einen „AiP“ brauchte, einen „Arzt im
30 Praktikum“. Keine komplette Stelle, nur eine Vertretung für sechs Monate. Genau das Richtige für ihn!

Er hatte sein Medizinstudium in Bologna im Sommer beendet, aber dort noch keine Arbeit gefunden. Deshalb
35 machte er jetzt diesen Sprachkurs, um die Zeit sinnvoll zu nützen.

Als „AiP“ bekam man nur wenig Geld, aber Berufserfahrung im Ausland konnte später sehr wichtig sein. Außerdem würde er sein Deutsch weiter verbessern. Und weil die Stelle sehr kurzfristig frei war, gab es vielleicht nicht so viele Bewerber und somit bessere Chancen für ihn. 5

2

Als er von der Ausschreibung gehört hatte, war er sofort zum Krankenhaus gefahren, um sich genau zu informieren. Die Sekretärin war ziemlich unfreundlich, aber er erfuhr das Wichtigste. Der Termin für die Vorstellungsgespräche war schon vier Tage später, am neunzehnten September nachmittags. Zuvor musste man aber die kompletten Bewerbungsunterlagen einreichen. 10 15

Seinen Lebenslauf hatte er schon dabei. Sogar auf Deutsch, das war einmal eine Aufgabe im Sprachkurs gewesen. Auch Passfotos hatte er noch schnell in einem Automaten gemacht. Er hatte eigentlich gedacht, dass das genügte. Zumindest für ein erstes Gespräch. In Italien war das so. 20

„Aber was denn noch?“, fragte er die Sekretärin.

„Nun, das Diplom von der Universität, und zwar ebenfalls in deutscher Übersetzung. Dann brauchen wir auch ein Gesundheitszeugnis und natürlich Ihre Aufenthaltsgenehmigung. Und bringen Sie sämtliche Nachweise über Ihre praktischen Erfahrungen, sonst werden Sie keine Chance bekommen.“ 25

Er sagte, dass er die meisten Papiere nicht hier habe, weil er ja eigentlich nicht vorgehabt hatte, hier zu arbeiten. Die Sekretärin machte eine gleichgültige Geste. 30

„Sie haben noch bis zum achtzehnten September Zeit. Es genügt, wenn Sie die Dokumente am Tag vorher vorbeibringen. Lassen Sie sich die Sachen per Fax schicken, und wenn Sie von etwas nur eine Fotokopie haben, lassen Sie sie im Konsulat in München beglaubigen.“ 35

3

In den letzten drei Tagen hatte Carlo alles versucht. Ewiges Warten in den Ämtern, lange Telefongespräche nach Bologna, die Zugfahrt nach München. Einige Sachen hatte er erledigen können, aber nicht alles. Vor allem das Diplom fehlte noch. Und morgen war schon der neunzehnte September.

Gerade war er noch einmal im Stadtkrankenhaus gewesen und hatte seine Mappe abgegeben. Er hatte gehofft, dass die Papiere vielleicht doch genügen würden. Aber nein, keine Chance.

„Und der Rest?“, fragte die Sekretärin sofort.

Carlo zuckte mit den Schultern.

„Vorhin war noch kein Fax aus Bologna da. Aber vielleicht ist es ja inzwischen gekommen.“

„Schauen Sie nach. Ich bin bis neunzehn Uhr hier. Ohne diese Nachweise werden Sie nicht einmal zu dem Gespräch zugelassen.“

„Und wenn ich sie morgen Vormittag bringen würde?“

Sie schüttelte erbarmungslos den Kopf.

„Das ist zu spät. Ich muss die Mappen der Kandidaten heute Abend noch weiterreichen. Die Mitglieder der Kommission wollen sich die Unterlagen natürlich schon vorher anschauen. Sie haben schon so kaum Zeit. Morgen früh wird es eine Sitzung geben, und dann wird eine Liste für die Gespräche am Nachmittag ausgehängt. Alles muss sehr schnell gehen.“

Carlo stand auf.

„Wer ist denn eigentlich zuständig für die Bewerbungen?“

„Die Leiterin der Kommission ist Frau Doktor Heinigen.“

„Vielleicht könnte ich sie ja heute kurz sprechen, um ihr das Problem zu erklären?“

Wieder dieses energische Kopfschütteln.

„Nein, ich glaube nicht, dass die Frau Doktor dazu bereit wäre. Außerdem ...“, sie sah auf die Uhr, „... ist sie gerade gar nicht im Haus. Sie ist im Dienst. Unterwegs.“

4

Carlo überquerte die Straße vor dem Krankenhaus und blickte noch einmal auf die Uhr. Wenn die Papiere inzwischen da waren, konnte er es noch schaffen. Also auf das Postamt, dann zum Copyshop, dann noch einmal zur Polizei. Und wieder zurück ins Krankenhaus. 5

Andiamo! Er lief los, er rannte fast.

Das war nicht einfach. Es war schrecklich viel los auf den Straßen und Gehwegen. Zwischen fünf und sechs, *rush hour*, alles drängte auf die Straßen und in die Geschäfte. Schnell einkaufen und dann nach Hause. Carlo bog in eine ruhigere Nebenstraße, eine Abkürzung zum Postamt in der Fußgängerzone. 10

Es gab so viele Sachen, die er hier nicht verstand. Die Leute gingen hier so eilig, dachte er, aber an den roten Ampeln blieben sie dann doch ruckartig stehen, auch wenn gar kein Auto kam. Und wenn einer dann doch rüberging, wurde er schief angeschaut. 15

„Weil man dann ein schlechtes Vorbild für die Kinder gibt“, hatte ihm sein Deutschlehrer lächelnd erklärt. „Wie sollen die Kinder lernen, Regeln zu beachten, wenn sich nicht einmal die Erwachsenen daran halten?“ 20

In Italien, hatte Carlo erwidert, lernten die Kinder weniger Regeln, dafür lernten sie, auf sich aufzupassen. Und das konnte wichtiger sein im Leben, vor allem, wenn sich die anderen nicht an die Regeln halten, wie zum Beispiel die Autofahrer in Italien. 25

5

In diesem Moment hörte man ein lautes Hupen, das Quiet-schen von Autoreifen und dann einen dumpfen Schlag. Carlo sah sich um: ein Auto quer auf der Kreuzung, auf dem Boden ein Fahrrad, daneben eine kleine, reglose Gestalt. 30 35

In einem Moment war Carlo zur Stelle.

Der Fahrer stieg aus, schlug entsetzt die Hände über dem Kopf zusammen.

„Einen Sanitätskasten, schnell!“, rief Carlo und beugte sich über das Kind. Er hörte Stimmen hinter sich, das Piepsen eines Handys.

„Gut“, dachte er, „dann wird schon ein Arzt verständigt.“
Der Junge war bei Bewusstsein, aber unter Schock.

Carlo veranlasste das Nötigste. Er ließ sich eine Jacke geben und legte sie vorsichtig unter den Kopf des Jungen.
Der Fahrer brachte den Kasten, Carlo fand ein paar Sachen, um die Wunden zu versorgen, am Kopf und an den Knien. Sie bluteten stark, aber sie schienen nicht tief zu sein.

Der Junge sah ihn die ganze Zeit über stumm und verständnislos an.

„Keine Angst, wird alles gut“, flüsterte Carlo immer wieder und versuchte zu lächeln. Endlich, ganz langsam, ganz leicht nickte der Kleine mit dem Kopf. Na also, er reagiert. Carlo war erleichtert. Er bemerkte jetzt auch die fragenden Blicke der Leute um ihn herum.

„Ich glaube, es ist nicht so schlimm“, sagte er leise, ohne jemandem anzusehen. Einige gingen weiter. Besser so, dachte Carlo.

Trotzdem musste der Kleine dringend ins Krankenhaus. Hier konnte man nichts mehr machen, die Instrumente fehlten. Er tastete den Körper ab, offenbar keine Brüche. Wie hieß dieser Ausdruck auf Deutsch? „Glück im Unglück.“ Hoffentlich war es so. Endlich hörte man eine Sirene, kurz darauf bog der Krankenwagen um die Ecke. Eine Ärztin sprang aus dem Auto, gefolgt von zwei Sanitätern. Sie kniete sich neben Carlo, er sagte ihr schnell das Wichtigste. Sie hörte aufmerksam zu, nickte immer wieder und sah dann kurz zu ihm herüber.

„Sie sind Arzt?“, fragte sie.

„Ja“, sagte er, „das heißt, ich habe Medizin studiert.“

„Da hat der Kleine aber Glück gehabt“, sagte sie und lächelte einen Moment. Sie fragte weiter, während sie ein

Worterkklärungen und Aufgaben zum Text:
Kathrin Stockhausen, Valencia

Umschlagfoto: Pitopia/AiFoto, 2004

Fotos:

Seite 5 © MEV

Seite 17 © BlueBox GmbH/Philippe Body

Seite 27 © Austrian Views/Weinhäupl W.

Seite 37 © Pitopia/AiFoto, 2004

Zeichnungen:

Gisela Specht, Weßling

Der Verlag weist ausdrücklich darauf hin, dass im Text enthaltene externe Links vom Verlag nur bis zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung eingesehen werden konnten. Auf spätere Veränderungen hat der Verlag keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf deshalb der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlags.

Eingetragene Warenzeichen oder Marken sind Eigentum des jeweiligen Zeichen- bzw. Markeninhabers, auch dann, wenn diese nicht gekennzeichnet sind. Es ist jedoch zu beachten, dass weder das Vorhandensein noch das Fehlen derartiger Kennzeichnungen die Rechtslage hinsichtlich dieser gewerblichen Schutzrechte berührt.

8. 7. 6. | Die letzten Ziffern
2024 23 22 21 20 | bezeichnen Zahl und Jahr des Druckes.
Alle Drucke dieser Auflage können, da unverändert, nebeneinander benutzt werden.

1. Auflage

© 2008 Hueber Verlag GmbH & Co. KG, 85737 Ismaning, Deutschland

Umschlaggestaltung: creative partners gmbh, München

DTP: Satz+Layout Fruth GmbH, München

Druck und Bindung: Friedrich Pustet GmbH & Co. KG, Regensburg

Printed in Germany

ISBN 978-3-19-201670-7

Art. 530_10894_001_06